



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Betinypapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zerstung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. F. Tomala's Kunsthandl. in Pest u. bei allen k. t. Postämtern.

18.

Samstag, 2. März.

1839.

V i k t o r.

(Fortsetzung.)

Gleichen Beifall erlangte Brutus, auf dem Richterstuhle sitzend und beide Söhne zum Tode verdammend. Die Hauptfigur gab ein rüstiger General, der zwischen dem weinenden Collatinus und stummem Valerius die erschütternde Standhaftigkeit des Vaters trefflich wieder gab. Der ausgestreckte Arm, der den Liktoren nach dem Beile winkt, die nur halb zerknirschten trotzigten Söhne, die rohe Geberde der nach dem Todeswerkzeug langenden kräftigen Liktoren, das in allen Stellungen für die Söhne bittende Volk, die in den Schoß der Väter flüchtenden Knaben, die mannigfaltigste Abwechselung in Stellungen und Gewändern machte dieses Gemälde zu dem großartigsten.

Nachdem der erste Eindruck vorüber war, den die Macht der Kunst auf die Beschauer geübt, überließ man sich der Prüfung einzelner Figuren. Mit lauten Ausrufungen, Erstaunen, unter Lachen und Scherzen wurden die Bekannten, oft Verwandten unter den Darstellenden begrüßt, wegen der wirklichen Trachten, der guten Haltung viel belobt, und die Frauen insbesondere wurden nicht fertig durch die niedlichsten Loggnetten die malerischen Gewänder der Freundinnen zu beschauen, und schmeichelhaft zu besprechen. Sie überhüpften sogar die aufgeführten Schranken, um den unbeweglich dastehenden Kindern zu liebevollen.

Auch Rosilda als barmherzige Schwester machte in ihrer einfach frommen Stellung den günstigsten Eindruck. Der an beiden Seiten geschweifte Retschimmel mit dem silbernen Kreuzfisch und dem großen schwarzen Gebetbuche, stand in vollem Einklang mit der daneben sitzenden Nonne, die in den Schoß Charpie zupfte, und man meinte schon zu sehen, wie die niedlichen, weichen Finger die Wundsäben behut-

sam der Leidenden auflegen. Die jungen, länger vor dem Gemälde verweilenden Herren konnten die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ein Angesicht so voll Liebreiz wie dieses, diese gebuldige Engelmiene selbst die unvortheilhafte Kleidung, die steife, einengende Kopfhülle, das blaue bis an den Hals reichende Vortuch verschönern könne, obgleich diese Stoffe viel zu grob seien für den geistigen Hauch auf dem Angesichte.

Hierauf folgte der Graf als geblendeter, gefangener Simsen, stehend zwischen zwei Säulen, gerade im Momente, als er sie umschlang, um sich und die hochschwebenden Whisker unter die Trümmer des Gebäudes zu begraben. Obwohl an den rings um ihn tanzenden Whiskern fast nur eine Empfindung, nämlich die des Spottes, der Verhöhnung sichtbar war, so waren die lakonischen Gruppen doch so kühn, die Geschlechter und das Alter so glücklich gemengt, die prachtvollen Trachten so sinnig gewählt, und der Ausdruck so manigfaltig, daß eine bedeudende Wirkung nicht fehlte. Die Miene des Grafen, seine kühne Stellung, die Gewalt, die in der Geberde lag, erfüllten Jedermann mit der schauerlichen Vorstellung des Einsturzes, und man war froh sich sagen zu können, daß Alles nur Täuschung und ein solches Ereigniß an diesem Orte des Vergnügens unmöglich sei.

Endlich wandten sich alle Blicke zu dem nicht weniger wirksamen letzten Gemälde, dem Dichter Camoens, dargestellt durch Viktor. Das erschöpfte Hinsinken desselben an dem mühsam erreichten Strand, die verstörten Züge, die matt aufblühenden, doch immer noch dem geretteten Werke gewandten Augen erzeugten die angenehmste Täuschung. Ueber die Hand, die das unzerstörte Werk empor, hielt neigte sich Seraphine, als Genius, und hielt den Lorberkranz über den sinkenden Dichter. Ein allgemeiner Ausruf des Beifalls empfing dieses Gemälde. Man konnte sich nicht sehen an dem ätherischen Ausdruck, der aus Seraphinens Angesichte strahlte.

Was indessen, als sich die Zuschauer um die vorderen Tableaux herumtrieben, bei diesem Gemälde vorgegangen war, hat außer Moslba Niemand bemerkt. Viktor wählte den günstigen Augenblick der Darstellung, um von seiner stummen Leidenschaft das Siegel zu reißen, zugleich aber mit der Bekennung seiner Verirrung den Entschluß zur Flucht zu entseken. Auf die Pergamentrolle, die er in der emporgestreckten Linken hielt, schrieb er dieses Geständniß, nicht mit Unrecht voraussetzend, daß die herab sich neigende Seraphine die deutlich und zierlich geschriebenen Verse lesen werde. So geschah es auch. Viktor beobachtete mit feberischer Gespanntheit die Mienen Seraphinens. Ein plötzlicher Farbenwechsel im Angesichte der Gräfin verkündete, daß sie der Inschrift anständig geworden und die gewagten Verse überflogen habe. Ihre Gestalt bog sich etwas zurück, doch allmählig und ohne bestimmte Geberde des Unmuthes. Die Augen, die über dem ermatteten Dichter engelstüblich ruhten, wandten sich rasch ab, und kehrten nicht mehr in ihre frühere Richtung zurück. Der Stolz schien alle Höhen ihres Antlitzes eingenommen zu haben und die reizende Sterbliche wurde unwillkürlich in ein überirdisches Wesen verwandelt.

Wer vermag einen so zarten Abdruck des feinsten Gedankengewebes, wie er auf dem Angesichte der Gräfin ersichtlich wurde, zu entziffern? Wie die Dinge auf der Fläche eines ruhigen Sees durch das Dahingleiten der Schwäne erzeugt,

plötzlich  
ten. Da  
schien ein  
aus dem

W

langen

ansichtba

habe, im

Denn w

ohne alle

Zartgefi

Wohlwo

Sekunde

lenden b

die Verg

W

mit Ung

stetlich ü

Schöpft

D

raphinen

er sich ei

Wie glü

wankte

Feuerwe

nden

nung wa

des schien

W

das Herz

wußten s

ohne den

Gäste ih

Ma

ler Zimm

Konzert

les folgen

Trachten

nen Mas

Be

im Konze

zog sich i

rül, um

strengung

den Ball

Nur die

plötzlich verschwinden, so vergingen auf ihrem Angesichte die Spuren der Gedanken. Das Bewußtsein, die bloße Mitwisserschaft an einem fremden Verschulden schien ein hinlängliches Gewicht zu sein, um damit die Goldwage ihrer Seele aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Viktor war vernichtet. Er hätte sein thaltes Leben für einen mitnutzlangen Besitz jenes Ringes des Syges gegeben, um sich und seine Schamröthe unsichtbar zu machen. Erst jetzt fühlte er, daß sein Geständniß einen Hinterhalt habe, in der die Hoffnung, sie könne seine Empfindung theilen, verborgen wart. Denn wozu war denn sonst die ganze Entdeckung? Konnte und sollte er nicht ohne alles Geständniß ihren Anblick meiden? Mußte nicht diese Voraussetzung ihr Hartgefühl verletzen? Er kam sich wie ein ungezogener Schulknabe vor, den das Wohlwollen seiner Umgebung vorlaut machte. So sehr wuchs von Sekunde zu Sekunde seine Verwirrung, daß es ein Glück war, daß die Glocke den Darstellenden das Zeichen zum Aufbruch gab, denn bereits war seiner lebenden Hand die Pergamentrolle entfallen, ohne daß er es gewahr wurde.

Viktor stand hastig und ohne die Gräfin anzublicken auf und drängte sich mit Ungeßüm in den Kreis der Zuschauer, welchen er auf das vielfältige Schmeichelloch über seine Talente und insonderheit über die täuschend dargestellte Er schöpftheit Samoens die verkehrtesten Dinge antwortete.

Doch Moskiba's stets nur auf dieses Gemälde gerichteten Blicken entging Seraphinens plötzliches Errothen, Wegwenden und Viktors Verwirrtheit nicht. Als er sich entfernt hatte, hob sie schnell die entfallene Pergamentrolle auf und las. Wie glühende Bleitropfen fielen die Worte in ihr Herz. Mit zerrissener Seele wandte sie auf ihr im hinteren Flügel des Gebäudes gelegenes Zimmer. Das Feuerwerk des Lebens mit den schimmernden Valkästen der Freude, den auffahrenden Schwärmern des Entzückens, mit den grünflammenden Nädern der Hoffnung war ihr abgebrannt; nur das taube, harte, schwarze Gerüste des Todes schien ihr davon übrig geblieben zu sein.

Während dieses sich zutrug, hatten die freundlichen Wirthe die Gäste auf das Herzlichste bewillkommnet. Mit feiner, doch nicht gefühlteerer Leichtigkeit wußten sie an Jedermann eine passende verbindliche Reußerung zu richten und ohne den Schein der Mangellichkeit auf sich zu laden, entging auch nicht einer der Gäste ihrer ungezwungenen Aufmerksamkeit.

Man entfernte sich allmählig durch die taghell schimmernde Reihe prunkvoller Zimmer, um in den linken Seitenflügel des Gebäudes zu gelangen, wo im Konzertsaal auf den stillen Genuß der Kunst die geräuschvollere Freude des Ballets folgen sollte. Römer und Philister, Niobe und Brutus beschloßen in ihren Trachten zu bleiben, um durch ihre fremdartige Erscheinung das Tanzfest in einen Maskenball zu verwandeln.

Bereits hatte sich Alles entfernt. Die Dienerschaft war voran geeilt, um im Konzertsaal auf die Bedürfnisse und Winke der Gäste zu lauern. Der Graf zog sich in sein über der Einfahrt des Hauses gelegenes Ankleidezimmer zurück, um Simons Gewänder abzulegen. Seraphine, etwas erhitzt von der Anstrengung und von dem Getümmel der vielen Gäste, trat aus dem Saale auf den Balkon, um die lästige Glut des Angesichtes an der Nachtluft zu kühlen. Nur Viktor war im Marmorsaal zurückgeblieben und indem er zwischen dem

leeren Gerüste der eben abgebrochenen Gemäße herumwandelte, suchte er vergebens unter den durcheinander fahrenden Gedanken seines Kopfes nach einem angenehmliehen Plan für sein nächstes Benehmen.

Möglich vernahm er einen Ausruf. Es schien Seraphinens Stimme zu sein, die vom Balkon herein tönte. Er stürzte hinaus. „Was soll das bedeuten?“ rief ihm die Gräfin entgegen. Ein unerklärbares, dumpfes, hohles Getöse wälzte sich durch die Straßen der Stadt auf das Schloß zu. Man konnte von dem räthselhaften, tiefen, rollenden Grundtönen vielschimmigen Hülseruf der Menschen unterscheiden. Viktor und Seraphine lehnten sich forschend, mit angehaltenem Athem über das Gitter. Kaum verging eine Sekunde, so schossen mannshohe Wogen, wie ein zerprengtes Heer wilder Pferde von allen Seiten heran und fielen lärmend, prallend, schäumend an die Wände des Pallastes, und stürzten räuberisch und im Nu in alle unterirdischen und ebenerdigen Räume und füllten sie an und stiegen bis an die Fenstergesimse des unteren Geschosses. „Der Sturm hat die Dämme durchbrochen,“ beschwichtigte Viktor, „hier sind wir wohl geborgen, aber der Himmel stehe den niederen Häusern der entfernten Stadttheile bei.“ Kaum hatte er die letzteren Worte ausgesprochen, als sie ein seltsames Beben und Ranken spürten und sich ein Knarren und Zerrn auselnder weichenden Sparrenwerkes, ein Krachen, Reissen und Zerbröckeln eines einstürzenden Gesteines vernehmen ließ.

Erschrocken wandten sie sich zur Balkonthüre, aber schon war es zu spät. Der Boden bebte unter ihren Füßen, das zierliche Nhorn und Mahagoni-Getäfel des Saales sprang in tausend Richtungen aus seinen Fugen hoch in die Luft, die schimmernden Kronleuchter tanzten mit den flammenden Kerzen umher, die Wände wankten wie Schwindelnde, die inkrustirte Decke ließ die vergoldeten Rosetten und das Leistenwerk fallen, die Thüren knakten und zerprangen und urplötzlich erschütterte ein heftiger Knall, gleich einem zerprengten Pulverthurne Alles ringsumher und Viktor und Seraphine taumelten an das Balkongitter und stürzten zusammen.

Der mittlere Theil des Pallastes in der Hauptfronte, der über doppelten Kellergewölben stand, war von der Grundfeste bis über das obere Geschoss sammt einem Theile des Daches eingestürzt. Nur die Frontmauer, woran der Balkon befestigt war, stand größtentheils noch. Das seit Monden in dem untersten Keller stehende Gewässer hatte das frische Mauerwerk des neu erbauten Gebäudes aufgefüllt, die ungeheure Gewalt des wühlenden Elementes die Grundfesten untergraben, und als unter ihnen das Erdreich und sie aus ihrer lothrechten Lage wichen, war Alles nachgerückt und als ein Trümmerchaos stürzte es mit tausendfachem Getöse in die fert und fort wühlenden Fluthen.

(Fortsetzung folgt.)

### Seltfame Gesetze.

In England war es ehemals zum Gesetz geworden, jeden Verbrecher zu bestrafen, der Lesen und Schreiben konnte. Das geschah, um dem Volke Geschmal an diesen Künsten beizubringen. — In Polen wurden einem Manne, der

während  
Frankreich  
bellen, do  
ter, soba  
kein Wort

Mu

Ve st h.  
— Hr. L  
ward aber  
Dper, „d  
stes Finale  
Schönheit  
zes Schof  
gelehrten  
bei einem  
hofft. Wen  
gangeren  
an Gebie  
zu wünsch  
diese durc  
des gesam  
lich, noch  
die Beisat  
diesem Ha  
tig und so  
schien, al  
ferdem da  
fühle und  
noch die C  
oder Berse  
Darstellun  
schäzenswe  
ihre Nicht  
Dper hier  
dingtes L  
selben ein  
Direktion  
lassen, da  
zuguschreib  
Tonwerk  
den Könn.

während der Fastenzeit Fleisch gegessen hatte, die Zähne ausgerissen. — In Frankreich mußte ein Verklünder auf allen Bieren laufen und wie ein Hund bellen, doch nur eine Viertelstunde lang. — In Arabien darf die Schwiegermutter, sobald der Schwiegersohn Hochzeit gehalten, mit diesem in ihrem Leben kein Wort weiter sprechen.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Die Nachtwandlerin. — Hr. Volkmar.) Am 27. v. M. ward abermals Bellinis wunderliebliche Oper, „die Nachtwandlerin“, deren erstes Finale allein eine größere Fülle von Schönheiten in sich faßt, als ein ganzes Schol Opern aus der sogenannten gelehrten Schule zusammengenommen, bei einem schön besuchten Hause wiederholt. Wenn schon die beiden vorhergehenden Repräsentationen dieser Oper an Gebiegenheit und Rundung wenig zu wünschen übrig ließen, so erhielt diese durch die vereinten Anstrengungen des gesammten Personals, wenn möglich, noch eine größere Vollendung und die Beifallsbezeugungen haben sich in diesem Hause seit lange nicht so kräftig und so unisono verlauten lassen. Es schien, als wollte das Publikum, außerdem daß es seinem natürlichen Gefühle und Urtheile folgte, auch heute noch die Expectationen der Mißgunst oder Verschrobenheit, die sich über diese Darstellung in einem auswärtigen, sonst schätzenswerthen Blatte Luft machten, in ihre Nichtigkeit zurückweisen. Wer diese Oper hier hörte, mußte in ein unbedingtes Lob über die Execution derselben einstimmen und unserer trefflichen Direktion die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es nur ihren großen Opfern zuzuschreiben ist, wenn uns jetzt ein Sonnerl so genussreich vorgeführt werden könne. Dem. Carl steht als Ami-

na grandios da. Sie singt so rein und kräftig, so warm und berechnet, so voll Seele und Charakter, daß sie auf den Wellen der Töne Alles mit sich fortreißt. Diese Amina ist eine ihrer vorzüglichsten und gelungensten Produktionen, in der sie je das Publikum entzückte. Sie läßt hierin alle ihre eminenten Eigenheiten in schönstem Glanze spielen. Wohlklang, Umfang und große Volubilität der Stimme, Gefühl, Innigkeit u. vor Allem Geschmal und Zartheit im Vortrage bezeichnen jeden Zoll in dieser schönen Leistung. Der Applaus des Publikums war, mit den Italienern zu sprechen, ein Fanatismo. Sie wurde vier bis fünf Mal unter einem ungemeinen Beifallssturm gerufen, und als sie die Schlußarie wiederholen mußte, fiel ihr ein Kranz von einer der Logenreihen zu, den sie unter großen Aklamationen annehmen mußte. — Ihr würdig zur Seite stand Hr. Stoll. Dieser junge Gesangskünstler legt immer mehr erfreulichere Beweise seines glänzenden Fortschreitens an den Tag. Seine Stimme ist voll Metall, Kraft und Schmelz. Er singt mit Feuer u. Energie; bald dürfte er auch einige Unebenheiten im Vortrage und in der Mimik ablegen, und wir haben an ihm einen der ersten Tenoristen Deutschlands. Er erhielt großen Beifall und erschien wiederholt gerufen. — Im Bunde der Dritte war Herr Oberhoffer, der sich, wie immer, als ausgezeichnete, kunstgebildete Sänger, und im Besitze eines

schönen, sonoren, umfangreichen Partons bewährte. Großer Beifall. — Dem. Rauch war in ihrer kleinen Partie löslich. Die Chöre waren eminent u. das Orchester recht präzis. Das Haus war, wie gesagt, schön voll, obwohl die zweite Vorstellung der prächtig ausgestatteten „Ballnacht“ im ungar. Nationaltheater ein großes Publikum abzog. — Tags darauf gab der gebildete Schauspieler Dr. Volkmar den Mortimer in Schillers „Maria Stuart“ sehr beifällig zur zweiten Gastrolle. Wir werden über diesen begabten Künstler nächstens ausführlicheres tiefern. — Mad. Katis (Maria), Mad. Demy (Elisabeth) und Herr Dietrich (Leicester) waren ausgezeichnet.

**Fe st h.** (Die Ballnacht im Nationaltheater.) Am 26. Febr. fand zum Vortheile der Dem. Maria Felber in diesem Theater die erste Vorstellung von Kubers „Ballnacht“ statt. Schon oft haben wir die einzelnen Vorgänge dieser Musik, die Gediegenheit des edlen Stoffes, den kräftigen lebenswarmen Geist, der sie über das Niveau der musikalischen Alltäglichkeit emporhebt, vorausgefunden; auch hier im Ornate einer veredelten Durchführung tritt das markige, üppige, Cytherens Dienste idealisirende Lebensbild dieser Musik siegend, und jede verkehrte Geschmacksansicht überwältigend hervor. Da wechseln, wie auf des Gemäldes Farbenpracht, Lichtgruppen mit Schlagschatten ab, und Kubers Fleisch erkennt man wieder in Kubers medicaischer Venus. — Die Auf- führung war in diesen Hallen dem darzustellenden Tonwerke würdig, und die Künstler dieser Bühne: Mad. Schodel (Amalia), die Benefiziantin (Vage), Hr. Konti (Neuterholm), Hr. Erkel (Dlaf), die Herren Satorfy (Nibbing), Baray (Dehorn), Benz (Krusfeld) und Czerebely (Christian), so wie auch Dem. Szatmary entfalteten ihre vollendete Mei-

sterschaft, überzeugenden Kunstberuf, vielversprechendes Talent und anerkennungswerthen Fleiß. — Jede der durchführenden Kunstkräfte von Mad. Schodel und der Benefizianten bis zum Chor und Orchester in der artistischen Stufenleiter, wirkte mit Sicherheit und Energie. — Mad. Schodel erhielt den Preis des Abends, den auch die Benefiziantin theilte. Fünfmaliges Hervorrufen belohnte ihr schönes Streben. — Die Munizipalverwaltung gab auch dem werthvollen Diamant eine glänzende Fassung, u. Ottos neue Dekorationen, Rubys und Seleny's Koskume und Kolosanzky's Tänze verbienen rühmlich erwähnt zu werden. Das Haus war gebrängt voll. Der Beifall einstimmig. — Tags darauf ward die Oper bei sehr vollem Hause wiederholt.

Dr. Ch.

**Pancsova** (21. Febr.). Es wird den geehrten Lesern dieses beliebten u. verbreiteten Blattes vielleicht nicht unangenehm sein, aus unserer zwar kleinen und entlegenen, doch immer kunstsnuzigen Stadt theateratische Neuigkeiten zu vernehmen. Wir erfreuen uns im Laufe dieses Winters einer deutschen Schauspielergesellschaft, unter der Leitung unseres wahren Direktors Anton Hein, welche uns die langen Winterabende, mit guten Stücken und durch Wahrheit der Darstellung, angenehm verkürzen. Die vorzüglicheren Mitglieder dieser Bühne, welche ein Rollenfach bekleiden, sind: die Herren Leopold, Lederer, Braun u. Kamauf, worin Ersterer in Helden- und Liebhaber-Darstellungen, so wie Herr Braun im Komischen, eine besondere Erwähnung verdienen, dann Mad. Braun, Dem. Wagner u. Dem. Kubler, welche bis jetzt, im Laufe der dramatischen Darstellungen, in ihrem Wirkungskreise sich eines ungetheilten Beifalles erfreuen. — Unter die Vorstellungen, welche einer

glücklichen gehören: „Griffelb“, „Mißhe“, „Thurm fel“ und die gelun welche b kräftig w selbsthaft der gesam Darsteller Ehre des lich leben herzeugun Direktors gesammten mäßigen zufriede volles über ihres Hier wandeln z ist unsers ges Stre mer mehr

Liff treten oft den ein, terre über mitglied in schreien da Madern zi Der Zwist es zu Du mit in's D ten; aber oft zu blu Dolchstiche gebäude ist bevor es b suchte, ein digen das Diese berie schiedene C worden, J lensgefahr

glänzigen Aufnahme gewürdigt wurden, gehören: „der Pariser Laugenichts“, „Grisebitt“, „Königin v. 16 Jahren“, „Mishewrath“, „Peter Szapary“, „Thurm v. Mesle“, „Robert d. Teufel“ und „Tyrann von Padua.“ Durch die gelungene Darstellung dieser Stücke, welche durch Scenerie und Ensemble kräftig wirkten, erntete die ganze Gesellschaft die allgemeine Zufriedenheit der gesammten Theatergönner, und den Darstellern der Hauptrollen wurde die Ehre des Hervorrufens zu Theil. Endlich leben wir in der angenehmen Ueherzeugung, durch die Thätigkeit des Direktors Hein und regen Willen der gesammten Gesellschaft, uns, bei unsern mäßigen Ansprüchen, in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, noch viel Gehaltvolles über unsere Bühne, im Verlauf ihres Hierseins, bei gut besuchtem Hause wandeln zu sehen. — Wie wir ersehen, ist unsers Direktors Wunsch und einziges Streben, seine Theaterfreunde immer mehr noch zu gewinnen.

Lissabon. In unserm Theater treten oft Störungen von Viertelstunden ein, indem die Parteien im Parterre über irgend ein weibliches Bühnemitglied in Streit gerathen. Die Einen schreien dann Bravo und Klatschen; die Andern zischen, pfeifen und trommeln. Der Zwist wird dann oft so heftig, daß es zu Ohrfeigen kommt. Einen Stof mit ins Theater zu nehmen ist verboten; aber außerhalb desselben kommt es oft zu blutigen Prügeleien, sogar zu Dolchstichen. — Unser hiesiges Theatergebäude ist eine so elende Karake, daß bevor es die Königin das Erstemal besuchte, eine Commission von Bauwerkstüchtigen das Gebäude untersuchen mußte. Diese berichtete endlich, nachdem verschiedene Sicherheitsmaßregeln getroffen worden, Ihre Majestät könne ohne Lebensgefahr das Theater betreten.

## Mignon: Zeitung.

Konstantinopel. Schaft ist die in der Türkei gewöhnliche Benennung der Israeliten; die Tartaren heißen Nasrefresser, die Indier Aerzte, die Kraber Nasende, die Griechen Widder ohne Hörner, die Albanesen Lungenverkäufer, die Moldauer Unmenschen, die bulgarischen Serben Diebe, die Ragusaner Spione, die Bosniaken Vernichter, die Russen Nasimengen oder schlechte Seelen, die Deutschen verwegene Lasterer, die Venetianer Fischer, die Italiener vielfarbige Leute, die Franzosen Schlausköpfe, die Holländer käufliche Herzen, die Engländer Wollzupfer, die Spanier Faulkenzer.

Potpourri aus Paris. Ein Paar Volgeizdiener gingen durch eine enge Gasse und bemerkten, daß Mörtel von einem Dache fiel. In der Vermuthung, daß zu dieser Zeit (am spätem Abend) kein Dach ausgebessert werde, begaben sie sich ins Haus und auf das Dach, wo sie nun zwei sehr bekannte Spizbuben fanden, welche sich da einzunistet hatten, um, wenn Alles ruhig wäre, das Blei von den Rinnen und an andern Theilen des Daches wegzunehmen, eine Praxis, die sehr oft vorkommt. — Man verkauft seit kurzem in Rheims eine neue Gattung von mouffirendem Weine, welche der musikalische Champagner genannt wird. Diese Bezeichnung schreibt sich von einer neuen Erfindung von Gläsern her, welche, so lange der Wein darin brauset, Aeolsharfen gleich, äußerst liebliche Töne von sich geben.

Wien. (Tages-Anekdote.) In ein besuchtes Kaffeehaus in Wien trat ein junger Mann mit seiner Schwester, einem hübschen Mädchen von modestem Aussehen. Ein sehr nobel gekleidetes junges Fräulein saß nicht fern von ihnen und kokettirte fortwährend auf das

Mädchen, welches jedoch seiner wenig achtete. Nach einiger Zeit kam auch ein alter Bettler in das Kaffeehaus und bat um ein Almosen. Das junge Fäntchen, in welchem schon die Galle über die Nichtbeachtung des Mädchens rege wurde, sagte zu dem Bettler, als er sich auch an ihn wendete: „Ich gebe dir zwei Dukaten, wenn du jenem Mädchen dort einen Kuß gibst.“ — Der Bettler lächelte, die Worte als Scherz nehmend und ging weiter, als er aber zu dem Mädchen kam, welches die Worte des Jungen wohl gehört hatte, erhob sich dasselbe, küßte den überraschten Bettler und sagte: „Nun geht und laßt euch von dem jungen Herrn die zwei Dukaten geben.“ Alles lachte, Alles applaudirte, der Bettler ging zu dem Fäntchen, welches blutroth vor Verlegenheit wurde. — Es griff in seine Taschen und suchte — und suchte — und siehe, es konnte nicht mehr als 3 Zwanziger an das Tageslicht fördern. — Da erhob sich ein höllisches Gelächter. Der Kaffetier ersuchte das noble Herrchen, sich fortzupaken, welchen Rath er sofort befolgte; die übrigen Gäste aber machten unter sich eine Kollekte für den Bettler, welcher, für den Kuß des Mädchens, beinahe die Summe bekam, die das Modehändchen in seiner Wuth für denselben ausgesprochen hatte.

### Vokal-Beitrag.

Tschuggmall's Automaten erfreuen sich täglich eines größern Zuspruchs u. eines gesteigerten Beifalles. Die kleinen Gymnastiker sind aber auch so liebenswürdig, daß man gar nicht ermüdet, ihr Thun u. Treiben anzusehen. Auch für die Abwechslung sorgt Hr. Tschuggmall, indem er auch noch sehr gymnastischen Vorstellungen höchst interessante und sehr effektvolle Phantasmagorien produziert. Wünschen würden wir noch, daß

der geschickte Mechaniker, dem doch in seinem Felde Alles möglich zu sein scheint, auch seinen Mignon-Pferdchen eine naturgemäßere Bewegung ertheilen möge. Was würden die niedlichen Reiterkünste gewinnen, wenn die Pferde dabei recht natürlich gallopiren möchten! Und wer einen solchen Saitenzer fertigen kann, dem muß der Kunstreiter auch gelingen.

Musik. Der berühmte Virtuose auf dem Violoncell, Hr. J. Menter, k. k. k. Kammermusikus, dessen wie schon in diesen Blättern erwähnt, soll Morgen, den 3. März, zu Wien sein letztes Konzert geben, und dann unverzüglich nach Pesth abreisen; auf dessen nahe Ankunft wir denn alle Musikfreunde wiederholt aufmerksam machen.

Konzert. Die ausgezeichnete Violoncellistin, Fräulein Caroline Rothmayr aus Wien, gibt morgen Sonntag, 1/2 5 Uhr Abends, ein Konzert im Redoutensaal. Die reichbegabte Künstlerin wird höchst interessante Piecen v. Kalkbrenner, Thalberg, Liszt u. Heuselt vortragen und v. Mad. Katis, dem Hrn. Leithner und Czervasinski unterstützt werden. Eintrittskarten zu 1 fl. C. M. sind in allen Kunsthandlungen zu haben.

Benefiz. (Pesth.) Mittwoch, den 6. März, erwartet allen Opernfreunden ein besonderer Hochgenuß. Unsere Gesangs-Virtuosin, Dem. Henretta Carl, hat ihre Einnahme, wobei Meyerbeers hochgeachtetes Meisterwerk, „die Hugenotten“, hier, unter dem Titel: „Die Ghibelinen“ zur ersten Aufführung kommt. Die Berühmtheit der Oper, die würdige Ausstattung derselben und die hohe Beliebtheit der Benefiziantin lassen die größte Theilnahme erwarten.

Benefiz. (Ofen.) Heute, Sonnabend, findet das Benefiz unserer Vokalänglerin Dem. Wihler statt. Sie gibt ein sehr anziehend zusammengestelltes Duodlibet, in welchem Demois. Kevic aus Gefälligkeit mitwirken wird, was schon allein einen bedeutenden Zuspruch erwarten läßt.

Todesfall. Der in der Bühnenvelt wohlbekannte dramatische Sänger und Gesangslehrer, Hr. L. Schwarzböck, zuletzt als Professor des Gesanges u. Chordirector bei der Pesther Bühne angestellt, ist am 24. v. M. im 62-ten Jahre seines Alters in Pesth mit Tode abgegangen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Kalbläbiger  
5 fl. u. postfrei  
des Wasserth

19.

Vikto  
Die Staub  
erhob, hatte  
ganz aus de  
wie ein höh  
sah, beleuch  
sene. Die  
war auch die  
lieben und  
Verwüstung.  
über die Mi  
war eingestü  
einem durch  
benzimmier  
ker Inkrustir  
baren Gegen  
brennende Ke  
Dachse schwe  
geheure Zipse  
einzelne Schie  
Töne von sich  
Herrhand He